

XXV. Höllengesangs (S. 131–147); Wolf-Dietrich LÖHR, Dantes Tafelchen, Cenninis Zeichenkiste. *Ritratto, disegno* und *fantasia* als Instrumente der Bilderzeugung im Trecento (S. 148–179). K. N.

Mittelalter im Labor. Die Mediävistik testet Wege zu einer transkulturellen Europawissenschaft, hg. von Michael BORGOLTE, Juliane SCHIEL, Bernd SCHNEIDMÜLLER, Annette SEITZ (Europa im Mittelalter 10) Berlin 2008, Akademie Verlag, 595 S., Abb., 3 Taf., ISBN 978-3-05-004373-9, EUR 69,80. – 2005 hat die DFG für sechs Jahre ein Schwerpunktprogramm „Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter“ bewilligt, dessen Ziel es ist, „das europäische Mittelalter von seinen geografischen Rändern und seinen kulturellen Differenzen her zu erforschen und zu beschreiben“ (S. 12), d. h. sich vor allem nicht auf die lateinisch-christliche Sphäre zu beschränken und demgemäß auch Byzantinisten, Judaisten, Osteuropahistoriker und Islamwissenschaftler einzubeziehen. Beteiligt sind 21 Projekte mit 26 Nachwuchsforschern an 16 deutschen Universitäten, die in diesem Band eine erste Bilanz ihrer Bemühungen präsentieren. Das geschieht nicht durch lauter individuelle Arbeitsberichte, sondern entlang einer Gliederung in drei Arbeitsforen (A: Wahrnehmung von Differenz – Differenz der Wahrnehmung; B: Kontakt und Austausch zwischen Kulturen im europäischen Mittelalter; C: Gewalt im Kontext der Kulturen), die im Sinne des intendierten „kollaborativen Schreibens“ jeweils von einer ganzen Gruppe von Autorinnen und Autoren gemeinsam vorgestellt werden, in insgesamt 44 Einzelbeiträgen sehr unterschiedlichen Zuschnitts, die nicht selten wiederum mehr als einen Vf. haben und hier nicht sämtlich wiedergegeben werden können. Das thematische Spektrum reicht von der Schlacht bei Adrianopel (378) bis zum Ausgang des 15. Jh., von Island bis Jerusalem und schließt eine Vielzahl von Quellsprachen ein. Im Schlußwort liest man: „Um die stimulierenden Themen unserer Gegenwart in historischen Perspektiven zu erforschen, können wir nicht mehr die lebenslange individuelle Reifung eines Einzelgelehrten über mehrere Fächer und seine umfassende Sprachausbildung an lateinischen, romanischen, germanischen, slavischen oder arabischen Quellen abwarten. Vielmehr müssen wir die nächste Generation von jungen Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftlern in der Fähigkeit zur themenfokussierten Teamarbeit ausbilden, die nicht vom individuellen Genie in kaum zu erreichender Weise alles einfordert, wohl aber die Kompetenz zur innovativen Interaktion“ (S. 563). R. S.

Nikolaus STAUBACH / Vera JOHANTERWAGE (Hg.), Außen und Innen. Räume und ihre Symbolik im Mittelalter (Tradition – Reform – Innovation 14) Frankfurt am Main u. a. 2007, Lang, 395 S., 30 Taf. [von bisweilen miserabler Qualität], ISBN 978-3-631-56273-4, EUR 59,20. – Was sich hier präsentiert, sind die Referate zweier Kolloquien des mediävistischen Graduiertenkollegs der Univ. Münster, vorgetragen in den Jahren 1998 (!) und 2005. Was sie zusammenhält, ist eine – so werden wir mit einem Schopenhauer-Zitat in der Einleitung belehrt – Grundkategorie, die „wir auf keine Weise loswerden“: der Raum, der, dehnt man ihn nur genug, so ziemlich alles aufnehmen kann, zumal er keineswegs als meßbare und durch Länge, Breite und Höhe bestimmbare